

GENERATION I (INTERNET)

THEATER WEGEN NICHTS

SOCIAL MEDIA UND SEINE SELBSTDARSTELLUNGSFORMEN

Susanne Posch

Vorhang auf! Die sozialen Netzwerke sind schon längst zur Bühne vieler kleiner Hauptrollen geworden. Hier ein Augenschein meiner Favourites.

Es wird kommuniziert, konsumiert und interagiert. In den Scheinwelten von Facebook & Co. nehmen wir alle unsere Rolle ein. Jeden Tag wird ein neuer Akt im Theaterstück der sozialen Medien gespielt; ob als Publikum in der ersten Reihe, stille Baumdeko im Hintergrund oder als heroische Hauptfigur – für jedeN gibt's eine Rolle. Selten vergeht ein Tag, an dem nicht irgendwo ein Drama, eine Komödie oder Tragödie aufgeführt wird. Dabei stechen manche AkteurInnen mehr heraus als andere. Auch wenn wir es nur ungern zugeben, sie sorgen dafür, dass wir bis zum Ende des Stückes sitzen bleiben. Sympathisch oder nicht. Grund genug, um unseren Lieblingscharakteren einen eigenen – nicht ganz ernst zu nehmenden – Beitrag zu widmen.

Der Selfie-Typ

Der/die SelfienistIn hat das Selfie als neue Religion ausgerufen. Es gibt keinen Tag ohne Huldigung seines/ihres Kultes mit einem neuen Selbstportrait! Dabei umgibt ihn/sie der geheimnisvolle sakrale Glanz des Vintage-Filters. Ein Filter, der einem das Bild vermittelt, der/die SelfienistIn lebe in einem Tiefsee-Salzwasseraquarium unter einer Blaulichtlampe.

Fazit: Der Selfie-Typ ist die Königsklasse der Selbstdarstellungsformen. Sie regieren über die Timeline – mit dem Zepter in der einen und dem schussbereiten Smartphone in der anderen Hand.

Der Koch-Typ

1, 2, 3 – Klick! Der/die HedonistIn per se liebt es, sein/ihr zerkochtes (Soja-)Gulasch vor dem Verzehr noch schnell ins rechte Bild zu rücken – meist noch mit etwas welkem Grün ‚verschönert‘. Hier wird reinster AmateurInnen-Food-Porn betrieben. Wie auch beim großen Vorbild – dem/r übermotivierten Amateur-ProduzentIn – mangelt es wie so oft an einer Geschichte und bei genauerer Betrachtung ist man sich nicht ganz sicher, was man da eigentlich zu sehen bekommt.

Fazit: „... und segne, was du uns gegeben hast.“ Beruhigt können wir täglich mit dem Gedanken aufstehen, dass keineR unserer FreundInnen verhungert.

Der Train-Hard-Typ

Diese Leute essen zum Frühstück kein Müsli, sondern eine Packung Nirosta-Nägel – wegen des hohen Eisen-Gehalts. Personen, die früher im Turnunterricht schon an der ersten Sprosse der Sprossenwand gescheitert sind, transformieren sich im Alter zu wahren Trainings(killer)maschinen. Seither bestehen diese FreundInnen nur mehr aus Six-Pack-Bäuchen, Bizeps-Nahaufnahmen und Laufapp-Statistiken.

Fazit: Das FBI arbeitet bereits fieberhaft an einer Bauchmuskel-Erkennungssoftware, die die Fingerabdruckanalyse in Zukunft ablösen soll.

Der Ich-bin-schon-überall-gewesen-Typ

Dieser Typ Mensch ist omnipräsent. Es gibt keinen Ort, an dem er oder sie nicht schon gewesen ist. Sie sind meistens im Rudel

anzutreffen und egal, ob Alpha oder Omega, es wird fleißig mitverlinkt. In der eigenen Wohnung hält er/sie sich offensichtlich nur zum Schlafen und zum Wechseln der Kleidung auf. Mittlerweile suchen wir Adressen und Orte nicht mehr via Google, sondern über die Timeline unserer Bekannten.

Fazit: Wir ‚beten‘, dass in ihre Wohnungen nicht eingebrochen wird während ihrer offensichtlichen Abwesenheit, und trinken weiter unseren Kaffee – hier, am Frühstückstisch.

Der Zen-Meister-Typ

Zuhause hat er/sie wahrscheinlich schon längst die Wohnzimmerwände mit ihrem Spruch des Tages tapeziert – aber das ist noch nicht genug – er/sie kleistern auch in regelmäßigen Abständen damit unsere Timeline zu. Die Gandalfs der Social Media watscheln fröhlich neben uns her, während wir uns Richtung Feuerberg schleppen. Dabei werden sie nicht müde, uns mit ihren „Kopf hoch“-Posts virtuell auf die Schulter zu klopfen.

Fazit: Irgendwo da draußen existiert eine Industrie, die sich nur damit beschäftigt, Sprüche in kursiver Schrift auf Sonnenuntergangsbilder zu platzieren. Beängstigend und faszinierend zu gleich.

Der Meme-Maniac-Typ

Was dem Ritter sein Schwert, das ist dem Maniac sein Raumschiff-Enterprise-Screenshot. Niemand vermittelt einem die Ironie des Lebens besser als Boromir, Captain Picard & Co. Ob am Arbeitsplatz, während der Vorlesung oder beim U-Bahn fahren, regelmässig bringen uns die originell verpackten Gedankenenergüsse unserer Friends zu Mimik-Entgleisungen in der Öffentlichkeit.

Fazit: Ein liebenswerter Typ, treuer BegleiterIn und SozialarbeiterIn des Social-Media-Universums.

Der Party-like-an-animal-Typ

Diese Menschen erinnern sich erst wieder um vier Uhr früh an ihren Social-Media-Account. Schon erscheint der obligatorische „Leiwand is es“-Post, gefolgt von einem Haufen grölen-der Emoticons und einem verwackelten Bild, das aus einem Knäuel an Händen, Füßen und Partybrillen besteht. Kurz nach Sonnenaufgang stellt das Partytierchen sämtliche Aktivitäten ein und wird für die nächsten 24 Stunden nicht mehr gesehen.

Fazit: Zu Semesterende blickt jedeR ‚gewissenhafte‘ StudentIn sehnsüchtig auf die Statusleiste und streichelt – mit Tränen in den Augen – zärtlich über jene Wackelbilder, die einen an scheinbar längst vergangene Zeiten erinnern.

The End

Man könnte die Liste der Social-Media-DarstellerInnen noch ewig so weiterführen; noch lange haben wir nicht das Ende der Timeline erschrollt. Doch leider muss auch hier – wie in jedem Theaterstück – der Vorhang einmal fallen. Ich wünsche meinen LieblingsdarstellerInnen viel Glück bei ihren nächsten Auftritten und schließe mit den Worten von Oscar Wilde: „Das Stück war ein großer Erfolg. Nur das Publikum ist durchgefallen.“¹

Anmerkung:

¹ Vgl.: www.aphorismen.de/zitat/2253 (Link zuletzt aufgerufen am 23. Juni 2015).